

DER FILM

»Anklamer Schüler«
von Rebekka Bahr

Franz Ritschel und Rainer Penzel sind im Jahr 1961 Schüler einer 12. Klasse der Erweiterten Oberschule (EOS) in Anklam. Gleich zu Schuljahresbeginn im September, wenige Tage nach dem Bau der Mauer in Berlin, will der Direktor alle Jungen der 12. Klasse verpflichten, nach der Schule eine Offizierslaufbahn in der NVA einzuschlagen. Niemand würde sonst zum Studium zugelassen. Erst weigern sich die Jungen, dann wird der Druck zu groß. Die Jungen, auch Franz Ritschel und Rainer Penzel, unterschreiben. Aus Protest gegen den Zwang erscheinen alle Schüler der 12. Klasse am darauffolgenden Montag schwarz gekleidet zum Fahnenappell – und wollen somit symbolisch ihre Zukunft zu Grabe tragen. Schließlich weigern sie sich auch, ein Lied beim Appell zu singen. Der Vorgang hat dramatische Konsequenzen: Die Staatssicherheit verhaftet drei Schüler, die Klasse wird aufgelöst, keiner der Beteiligten darf Abitur machen. Rainer Penzel wird schließlich als »Kopf einer konterrevolutionären Gruppe« zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. 48 Jahre später treffen Franz Ritschel und Rainer Penzel sich an ihrer alten Schule wieder und erzählen ihre Geschichte.



LITERATUR

Lars Knopke: Kinder im Visier der SED. Eine Untersuchung zur marxistisch-leninistischen Ideologisierung von Kindern und Jugendlichen im DDR-Schulwesen und darüber hinaus, Hamburg 2007

Heinz-Elmar Tenorth: Politisierung im Schulalltag der DDR, Weinheim 1996

Maria Elisabeth Müller: Zwischen Ritual und Alltag. Der Traum von einer sozialistischen Persönlichkeit, Frankfurt/Main 1997

Florian Bunke: »Wir lernen und lehren im Geiste Lenins ...«. Ziele, Methoden und Wirksamkeit der politisch-ideologischen Erziehung in den Schulen der DDR, Oldenburg 2005

Das Schulsystem in der DDR

Am 25. Februar 1965 verabschiedete die DDR-Volkskammer das »Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem«. Dieses Gesetz war Grundlage für das Schulsystem in der DDR bis zum Ende des ostdeutschen Staates.

Bildung und Erziehung wurden in der DDR seitdem als grundsätzliche Einheit verstanden, deren Ziel das Gesetz wie folgt beschreibt:

§ 5 (2) Die Schüler, Lehrlinge und Studenten sind zur Liebe zur Deutschen Demokratischen Republik und zum Stolz auf die Errungenschaften des Sozialismus zu erziehen, um bereit zu sein, alle Kräfte der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, den sozialistischen Staat zu stärken und zu verteidigen. Sie sollen die Lehren aus der deutschen Geschichte, besonders der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, begreifen. Sie sind im Geiste des Friedens und der Völkerfreundschaft, des sozialistischen Patriotismus und Internationalismus zu erziehen.

Allgemeine Merkmale des DDR-Bildungssystems waren:

- 1. Einheitlichkeit** – Alle Schüler der DDR besuchen dieselbe Schulform und bekommen dieselben Inhalte vermittelt.
- 2. Staatlichkeit & Weltlichkeit** – Die Alleinverantwortung für Schulen liegt beim Staat, nichtstaatliche Schulen sind verboten, Schule und Kirche werden streng getrennt.
- 3. Unentgeltlichkeit** – Schule ist für jeden kostenlos zugänglich.
- 4. Parteilichkeit** – Die Erziehung erfolgt im Sinne der Lehren von Marx, Engels und Lenin, mit dem Ziel der Parteinahme für den Sozialismus.
- 5. Wissenschaftlichkeit** – Grundlage von Bildung und Erziehung ist die marxistisch-leninistische Weltanschauung, die die Voraussetzung für die Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft ist.
- 6. Polytechnisches Prinzip** – Verbindung von Unterricht und Praxis (z.B. in Fächern wie »Praktische Arbeit« und »Einführung in die sozialistische Produktion«).

Schule in der DDR unterteilte sich ab 1965 in die Bereiche Polytechnische Oberschule (POS, Klassen 1-10) und die Erweiterte Oberschule (EOS, Klassen 11-12), die zum Abitur führte.

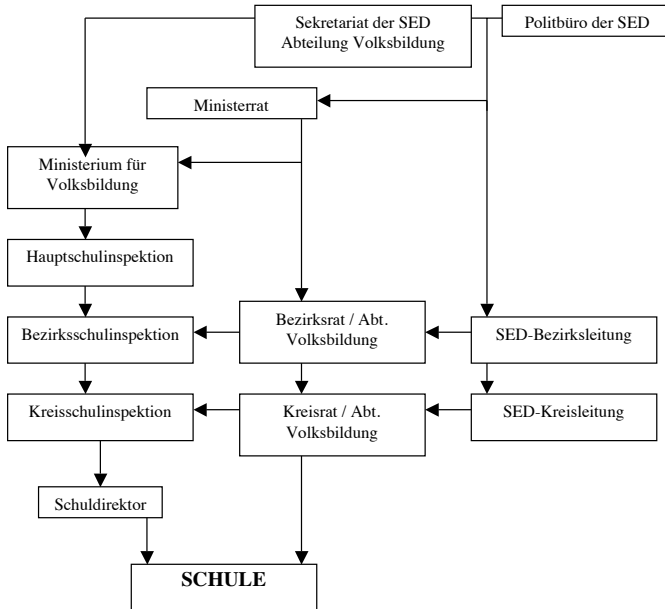
UNTERTEILUNG
Schule in der DDR

| | | | | | | | | | | | |
|----------------------------------|----------|----------|---------------|----------|----------|----------|-------------|----------|------------|-----------|-----------|
| (Unterstufe) | | | (Mittelstufe) | | | | (Oberstufe) | | | | |
| Polytechnische Oberschule | | | | | | | | | EOS | | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |

Das DDR-Schulsystem war geprägt durch eine sehr straffe, zentralistisch staatliche Organisation. Die Einflussnahme des Staates reichte von der Gesetzgebung über Lehrpläne, die Herstellung aller Unterrichtsmittel inklusive Schulbücher bis hin zu den Kontrollgremien auf Bezirks- und Kreisebene.

Insbesondere in den Schulen selbst sollte streng darauf geachtet werden, daß die ideologischen Vorgaben der Partei- und Staatsführung umgesetzt werden: »Der Direktor ist verpflichtet, seine Leitungstätigkeit auf Grundlage der Beschlüsse der SED durchzuführen« heißt es beispielsweise in der »Verordnung über die Sicherung einer festen Ordnung an den allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen – Schulordnung« von 1979.

Gut erkennbar sind die direkten Einflussmöglichkeiten der SED durch die entsprechende Organisationsstruktur des DDR-Schulwesens in der folgenden Abbildung:



Ihr Machtmonopol im Schulwesen sicherte sich die SED durch:

- die für alle Lehrpläne verbindliche Ideologie des Marxismus-Leninismus
- die zentralistische Lenkung des Schulwesens unter Führung der SED
- Besetzung aller Schlüsselpositionen, v.a. der Direktoren durch die SED
- die Vernetzung von Schule mit Kinder- und Jugendorganisationen
- die ständige Überwachung von »Abweichungen« vom offiziellen Lehrplan

Die Erziehung zur »Sozialistischen Persönlichkeit«

Auch in der DDR gehörte die Vermittlung von Wissen zur allerersten Aufgabe des Schulwesens. Die propagierte Einheit von Bildung und Erziehung war nicht nur ideologisch angelegt, sondern sicherte gleichzeitig ein sehr hohes fachliches und pädagogisches Niveau an den Schulen. Dennoch: die Schule hatte von der Staats- und Parteiführung der DDR die Aufgabe bekommen, junge Menschen auch ideologisch zu erziehen: und zwar im Sinne des Sozialismus. Erich Honecker beschreibt noch 1985 ganz offen die politische Funktion von Schule in der DDR:

»Nur haben wir uns im Gegensatz zur Bourgeoisie, die die ideologische Funktion ihrer Schule leugnet, stets offen zur politischen Zielstellung unserer Schule bekannt. (...) Unsere Schule hat die Aufgabe, den jungen Menschen unsere Ideologie, die wissenschaftlich begründete Ideologie der Arbeiterklasse zu vermitteln (...) Die Bildung und Erziehung in unserer Schule ist voll und ganz an unserer Ideologie orientiert.«

Schule in der DDR sollte ihre Schüler zu »sozialistischen Persönlichkeiten« erziehen. Die SED beschreibt diese Zielstellung 1976 in ihrem Programm so:

»Das Bildungswesen hat die Aufgabe, junge Menschen zu erziehen und auszubilden, die, mit solidem Wissen und Können ausgerüstet, zu schöpferischem Denken und selbständigem Handeln befähigt sind, deren marxistisch-leninistisch fundiertes Weltbild die persönlichen Überzeugungen und Verhaltensweisen durchdringt, die als Patrioten ihres sozialistischen Vaterlandes und proletarische Internationalisten fühlen, denken und handeln.«

Diese Zielsetzung fand ihre Entsprechung in den offiziellen Lehrplänen der Schulen in der DDR. In fast allen Fächern war der ständige Bezug zum Marxismus-Leninismus vorgegeben. Insbesondere die Vermittlung von Stoffeinheiten zu Gesellschaft, Kunst, Literatur und Geschichte wurde deutlich in das Modell des historischen und dialektischen Materialismus gezwängt: dem ständigen Gegensatz von Klassen, der sich durch revolutionäre Veränderungen qualitativ ständig verändert und schließlich zum Sozialismus/Kommunismus führt.

In den Schulen der DDR gab es kein Unterrichtsfach »Marxismus/Leninismus« (wohl aber an den Hochschulen und Universitäten).

Die Idee des Sozialismus wurde in vielen Fächern eingeflochten und dies oftmals sehr praktisch und so, daß die Politik der Partei- und Staatsführung und der Organisationen der DDR immer als richtig und wichtig dargestellt wurde. Ein Beispiel zeigt ein Auszug aus dem Lehrbuch »Unsere Fibel«, mit der Kinder der Grundstufe im Fach Deutsch lernten. Die »Verbundenheit« der Kinder mit Arbeitern, Wissenschaftlern und Soldaten sollte dabei über ein möglichst persönliches Erleben erreicht werden. Nicht selten bedienten sich die Lehrpläne hier des methodischen Mittels der »(Brief)Freundschaften«. Diese gab es zu Kindern in anderen (sozialistischen oder noch »revolutionären«) Ländern oder aber auch zu Soldaten der Nationalen Volksarmee – wie in diesem Fall aus Klasse 1:


Das ist der Brief vom Soldaten Heinz:

Lieber Klaus! 20. Juni

Wir danken Dir und den anderen Pionieren für Euren Brief. Wißt Ihr was? Euer Lager ist ganz in unserer Nähe. Besucht uns doch einmal! Es ist fein, daß Ihr alle gut gelernt habt. Die Fahrt ins Pionierlager habt Ihr Euch wirklich verdient. Seid weiter fleißig! Helft auch mit, daß immer Frieden bleibt! Fragt Eure Eltern und Eure Lehrer, was Ihr schon tun könnt!

Unser Dienst ist schwer. Aber wir tun ihn gern, damit Ihr in Ruhe lernen und spielen könnt. Kein Feind soll es wagen, unsere Deutsche Demokratische Republik anzugreifen.

Es grüßt Dich und die anderen Pioniere
Dein Soldat Heinz



Kennt ihr auch einen Soldaten? Was könnt ihr ihm schreiben?

**AUSZUG
AUS LEHRBUCH**
»Unsere Fibel«,
Klasse 1

Die »sozialistische Erziehung« erfolgte in den ersten Schuljahren noch indirekt oder subtil über die Fächer Deutsch und Heimatkunde. Je höher die Klassenstufe, desto direkter wurden die ideologischen Bezüge. Der Geschichtsunterricht ab Klasse 5 wurde zwar nicht als reines ideologisches Fach betrachtet, hatte aber eine sehr genaue Zielrichtung, wie der Lehrplan selbst beschreibt:

»Im Geschichtsunterricht (...) wird ein konkretes, wissenschaftliches und parteiliches Geschichtsbild vermittelt. (...) Der Geschichtsunterricht beruht auf den Positionen der marxistisch-leninistischen Geschichtsbetrachtung. (...) Geschichtsunterricht hat einen entscheidenden Anteil an der Herausbildung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins der Schüler. Er fundiert so den Klassenstandpunkt, vertieft ihre Liebe zum sozialistischen Vaterland, erzieht zum sozialistischen Patriotismus (...), festigt ihre antiimperialistische Grundhaltung(...) Er leistet einen spezifischen Beitrag zu ihrer politisch-ideologischen Erziehung.« (zitiert nach Lars Kopke)

Mit Klasse 7 wird der »Staatsbürgerkundeunterricht« an den Schulen eingeführt, ein eigenes gesellschaftspolitisches Fach, das sich ausschließlich der Vermittlung von sozialistischen Werten, Theorien und Historie beschäftigt. Interessanterweise kommen ebenfalls ab Klasse 7 die Fächer »Technisches Zeichnen«, »Produktive Arbeit« und »Einführung in die sozialistische Produktion« zum Einsatz. Hier sollte der polytechnische Gedanke des Schulwesens – die Verbindung von Schule und Praxis – umgesetzt werden und die Schüler erhielten Gelegenheit, in Betrieben selbst 2-3 Wochenstunden unter Anleitung unentgeltlich zu arbeiten. Außerdem bekamen sie theoretische Einführungen in die sozialistische Ökonomie. Insbesondere diese Fächer standen für viele Schüler im vollkommenen Gegensatz zu den Inhalten des Staatsbürgerkundeunterrichtes – gaben sie doch Einblick in die wirtschaftliche Praxis des Sozialismus und wie weit diese von der Theorie entfernt war. In den Klassen 9 und 10 wurde schließlich auch der Wehrkundeunterricht eingeführt (siehe Kapitel »Wehrkunde«).

Selbstverständlich lag die Umsetzung der offiziellen Lehrpläne immer in den Händen von Individuen – viele Lehrer in der DDR fanden durchaus Wege, ihren Schülern Wissen auf sachliche und anspruchsvolle Art und Weise zu vermitteln.

Grundsätzlich dem Auftrag zur Erziehung der »sozialistischen Persönlichkeit« entziehen konnte sich jedoch niemand. Nicht wenige Lehrer wurden wegen Kritik und »nonkonformer« Lehrweise abgestraft, versetzt, bespitzelt oder sogar inhaftiert.

Die Festlegung der »Einheit von Bildung und Erziehung« im DDR-Schulwesen hatte zur Folge, daß Ideologisierung an den Schulen nicht nur über Inhalte erfolgte. Von den Schülerinnen und Schülern in der DDR wurde ein bestimmtes Verhalten erwartet und sogar im Jugendgesetz geregelt:

»Die jungen Menschen sollen sich durch Eigenschaften wie Verantwortungsgefühl für sich und andere, Kollektivbewußtsein und Hilfsbereitschaft, Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit, Ehrlichkeit und Bescheidenheit, Mut und Standhaftigkeit, Ausdauer und Disziplin, Achtung vor den Älteren, ihren Leistungen und Verdiensten sowie verantwortungsbewußtes Verhalten zum anderen Geschlecht auszeichnen. Sie sollen sich gesund und leistungsfähig halten.«

Konformes Verhalten in der Schule war in der DDR ein MUSS. Abweichungen - egal ob durch westliche Kleidung, westliche Zeitschriften, Kritik an Staat und Partei, religiöse Bekenntnisse, Ablehnung bestimmter Unterrichtsinhalte oder -formen wurden streng beobachtet. Zunächst durch den eigenen Klassenverband, dann durch die Schulleitung und schließlich durch die vorhandenen Strukturen der SED, der Jugendorganisationen bzw. des Bildungswesens. Nicht-konformes Verhalten wurde mit subtilen Methoden massiv zu unterbinden gesucht. Dies passierte mit Mitteln von »freundschaftlichen Diskussionen« über zunehmende Ausgrenzung bis hin zu Bespitzelung oder gar Verhaftung von Schülern.

Die außerschulischen Organisationen in der DDR

Kinder und Jugendorganisationen in der DDR hatten die Aufgabe, »daß kommunistische Überzeugungen und Verhaltensweisen entwickelt werden.« (Programm SED 1976). Im Programm der SED 1976 wurden FDJ und Pionierorganisation als »engster Verbündeter der sozialistischen Schule bei der Verwirklichung des gemeinsamen Erziehungsziels« bezeichnet.

In der Pionierorganisation »Ernst Thälmann« (Klasse 1-7) waren 90% der Schüler der DDR organisiert. In der nachfolgenden Jugendorganisation »Freie Deutsche Jugend« (FDJ) waren um die 70% der Schüler organisiert (Klasse 8-10 bzw. 12). Eine Mitgliedschaft war für jeden Schüler ein sogenannter »freiwilliger Zwang«, wie es im Volksmund der DDR hieß. Schüler, die sich beiden Organisationen entzogen, wie z.B. Kinder aus kirchlichen Elternhäusern, mussten mit massiven Benachteiligungen rechnen. Dies begann mit Isolation in den Klassen bis hin zur Nichtzulassung zu Abitur und/oder Studium trotz nachweislich sehr guter Leistungen.

Die SED sah Schule und Pionierorganisation/FDJ als eine Einheit an und somit waren die Kinder- und Jugendorganisationen der DDR ein weiterer wichtiger Bestandteil im Schulwesen auf dem Weg der Erziehung der Kinder zur »sozialistischen Persönlichkeit«. Gleichzeitig hatten Pionierorganisation und FDJ ein Monopol in ihrem Bereich – andere, unabhängige Jugendorganisationen gab es in der DDR nicht. Beide Organisationen bestimmten große Teile der Jugendpolitik in der DDR: Jugendpresse, Jugendhörfunk, Jugendliteratur, Kulturleben, Freizeit und Feriengestaltung wurden von Pionierorganisation und FDJ führend organisiert. Schlüsselpositionen waren immer mit SED-treuem Personal besetzt, das Bekenntnis zur SED und zum Marxismus-Leninismus war Pflicht.

Wie stark beide Organisationen dem offiziellen staatlichen Bildungsziel unterworfen waren, beschreiben die Statuten der Pioniere und der FDJ:

»Unsere Pionierorganisation erzieht in enger Zusammenarbeit mit der sozialistischen Schule die Pioniere und Schüler zu klassenbewussten Sozialisten. (...) Wir wollen und wirken aktiv mit, daß alle Jungen Pioniere und Schüler zu aufrechten sozialistischen Patrioten und proletarischen Internationalisten heranwachsen. (...) Wir hassen den Imperialismus.« (Statut der Pionierorganisation)

»Die Freie Deutsche Jugend arbeitet unter der Führung der SED und betrachtet sich als deren Helfer und Kampfreserve. Grundlage für ihre gesamte Tätigkeit sind das Programm und die Beschlüsse der SED (...) Die FDJ tritt immer und überall für die Politik der SED ein und hilft mit ganzer Kraft, ihre Beschlüsse zu verwirklichen.«

(Statut der FDJ)

Die Aktivitäten der DDR-Jugendorganisationen sind zum Teil außerschulisch angelegt, zum Teil innerschulisch, der Übergang war absolut fließend. Nicht alle Aktivitäten waren dabei direkt politisch-ideologisch ausgerichtet, die Bandbreite reichte von politikfrei, über subtile bis hin zu direkter Indoktrination.

So bot beispielsweise die Pionierorganisation eine ganze Reihe von eher unpolitischen und auf die Freizeitbedürfnisse der Kinder zugeschnittenen Freizeitaktivitäten an: Dazu gehörten »Pionier-nachmittage« mit Basteln, Lernpatenschaften (Hilfe stärkerer für schwächere Schüler), Lernkonferenzen, Gestaltung von Schulhöfen, Parks und Spielplätzen, Wanderungen, Spiele oder Theater. 150 Pionierhäuser (mit Möglichkeiten für Theater, Fernsehräume, Spielräume, Diskothekenplatz), 50 Pionierlager, 200 »Stationen junger Naturforscher und Techniker«, 50 »Stationen junger Touristen« (Wandern etc.) standen den Schülern in der DDR zur Verfügung. Eher ökonomischen Hintergrund hatten Aktionen wie »Specki braucht Futter« (Sammlung von Eicheln und Kastanien für die Schweineversorgung im Winter) oder Altstoff-Sammlungen. Diese sollten einerseits das Verantwortungsgefühl stärken, dienten subtil aber auch der Teilhabe an der »sozialistischen Wirtschaft«.

Die Pionierorganisation war dabei sehr straff organisiert. Kleinste Einheit war der sogenannte »Gruppenrat«, die Gruppe aller Pioniere einer einzelnen Schulklasse. Der Klassenlehrer hatte die Aufgabe, diese Pioniergruppe anzuleiten. Der sogenannte »Freundschaftsrat« war die Leitungsebene für alle Pioniere einer Schule und bestand aus ausgewählten Pionieren der Klassen 4-7 und wurde von einem hauptamtlichen »Pionierleiter« für die Schule geführt. »Pionierleiter« war in der DDR ein eigener Beruf, mit eigener Ausbildung – auch das macht die Bedeutung der Kinder- und Jugendorganisationen für die Ideologisierung der Kinder in der DDR deutlich.

Die Hierarchie sowohl in der Pionierorganisation wie auch in der FDJ war deutlich von Oben nach Unten organisiert. Obwohl es zu den einzelnen Organen Wahlen gab - basisdemokratische Formen waren weitgehend unerwünscht. Es galt auch hier, »den Kindern die Politik der Partei und die Weltanschauung und Moral der Arbeiterklasse zu vermitteln«. (Akademie der Pädagogischen Wissenschaften)

Beide Jugendorganisationen gaben sich deutliche äußere Kennzeichen: Die »Jungpioniere« (Klasse 1-3) trugen zu offiziellen Anlässen das blaue Halstuch und eine Pionieruniform, die »Thälmannpioniere« (Klasse 4-7) das rote Halstuch, die FDJler ein blaues Hemd. Wöchentliche Fahnenappelle mit Singen und militärisch angehauchten Meldungen zur Anwesenheit, wöchentliche politische Pioniernachmittage und in der FDJ schließlich das »FDJ-Studienjahr« durchsetzten den Schulalltag konsequent und regelmäßig mit politischer Betätigung.

Auch die Jugendorganisation FDJ bot den Jugendlichen in der DDR eine Vielzahl nichtideologischer Betätigungen – sie verfügte über Jugendklubs, Ensembles für Musik, Theater, Kabarett, Jugendbibliotheken, Verlagsanstalten, ein Jugendreisebüro; sie war beteiligt an Jugendherbergen und kümmerte sich um den Breitensport. Mit fortschreitendem Bestehen der DDR versuchte die SED hier vor allem, Jugendliche mit attraktiven Freizeitangeboten zu gewinnen. Denn die kritische Auseinandersetzung mit dem Zustand des Systems in der DDR wuchs in den letzten 20 Jahren bei den Jugendlichen enorm.

Auch wenn ganz offiziell erwünscht war, daß die Mitgliedschaft in der FDJ eine Vorbereitung auf die spätere SED-Mitgliedschaft sein sollte und für eine spätere berufliche Tätigkeit in der NVA geworben wurde – die DDR-Jugend erhielt sich an vielen Stellen ihre Kritikfähigkeit und wurde schließlich sogar eine Keimzelle der Opposition in der DDR.

Benachteiligung/Bestrafung von Schülern in der DDR

Das engmaschige Netz von Kontrollorganen des Schulwesens und der Kinder- und Jugendorganisationen führte in den Schulen der DDR zu einer sofortigen Ahndung und Bestrafung von non-konformem Verhalten. Egal ob durch offene Kritik, das Zeigen von bestimmten, nicht zugelassenen Symbolen (z.B. die Deutschlandfahne auf einem aus dem Westen erhaltenen Kleidungsstück oder Zeichen wie »Schwerter zu Pflugscharen« oder auch Kennzeichen der polnischen »Solidarnosc«-Bewegung) oder aber die Verweigerung, an bestimmten Veranstaltungen teilzunehmen – unmittelbar wurden der betreffende Schüler und seine Eltern durch die Leitung der Schule und/oder der Massenorganisationen auf ihr »Fehlverhalten« hingewiesen.

In der Regel wurden in solchen Fällen zunächst Gespräche mit den Betroffenen geführt, die zum Ziel hatten, daß eine Zustimmung zur offiziellen Politik der SED und eine Rücknahme des »Fehlverhaltens« offenkundig getätigt wurden. Für viele Schüler jedoch gab es auch weit drastischere Maßnahmen wie Schulverweise und die Verweigerung einer weiteren Bildungskarriere. Insbesondere Schüler, die aus kirchlichen Familien kommend sich einer Mitgliedschaft in Pionierorganisation und FDJ konsequent verweigerten, hatten in der Regel kaum eine Chance, für das Abitur und später ein Studium zugelassen zu werden. Lebensläufe wurden so aufgrund von politisch-ideologischen Maßgaben zerstört, eine Chance auf juristische Durchsetzung des eigenen Rechts gab es nicht.

Schließlich arbeitete ab den 60er Jahren auch die Staatssicherheit der DDR eng mit den Schulen zusammen und unterwanderte Schulen mit dem Ziel, non-konformes Verhalten zu entdecken, zu bestrafen und zu verhindern. Erschreckend ist in diesem Zusammenhang, daß die Staatssicherheit selbst unter Schülern sogenannte »Informelle Mitarbeiter« anwarb. Heutige Untersuchungen gehen davon aus, daß es an DDR-Schulen bis zu 10.000 solcher minderjähriger Spitzel gab – vor allem hier ist eine Einteilung als Täter oder Opfer besonders schwierig.